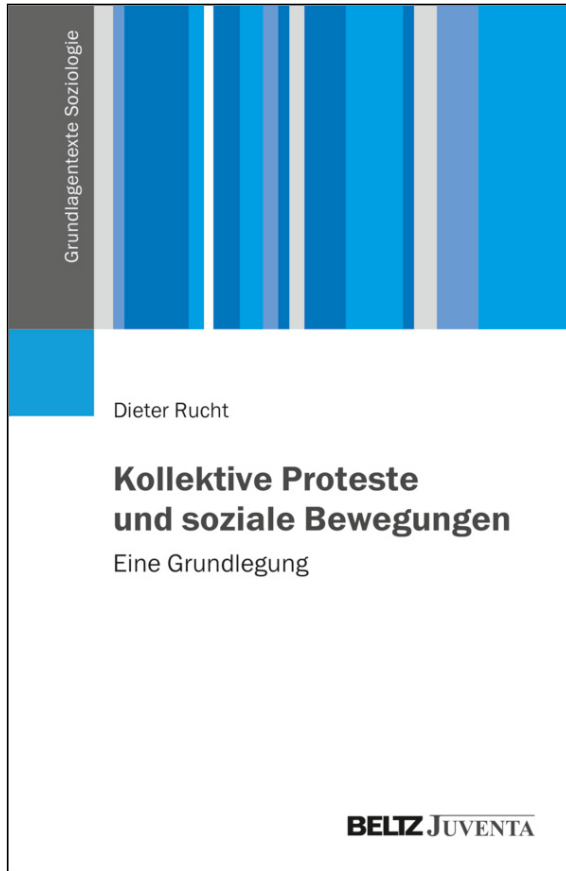




Leseprobe aus Rucht, Kollektive Proteste und soziale Bewegungen,
ISBN 978-3-7799-6518-3 © 2023 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6518-3](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6518-3)

Inhalt

Einführende Bemerkungen	9
 Kapitel 1:	
Was sind soziale Bewegungen?	14
1.1 Anmerkungen zur Begriffsgeschichte	14
1.2 Soziale Bewegungen – eine Arbeitsdefinition	20
1.2.1 Mobilisiertes Netzwerk	21
1.2.2 Kollektive Identität	22
1.2.3 Grundlegender sozialer Wandel	25
1.2.4 Kollektiver und öffentlicher Protest	28
1.3 Abgrenzungen zu verwandten Phänomenen	30
1.4 Zusammenfassung	34
 Kapitel 2:	
Soziale Bewegungen in Geschichte und Gegenwart	35
2.1 Der Durchbruch: moderne Revolutionen	36
2.2 Aufstieg der sozialistischen Bewegung	38
2.3 Multiplikation, Diversifizierung und Spezialisierung	40
2.4 Typisierender Rückblick	44
2.5 Zusammenfassung	51
 Kapitel 3:	
Entstehung und Verlaufsformen	53
3.1 Entstehungsbedingungen	53
3.1.1 Strukturelle Entstehungsbedingungen	54
3.1.2 Zusätzliche Entstehungsbedingungen	58
3.2 Lebenszyklus und Verlaufsformen	60
3.3 Zusammenfassung	66
 Kapitel 4:	
Träger und Strukturen sozialer Bewegungen	68
4.1 Soziale Träger	68
4.1.1 Klassen-, schicht- und milieuspezifische Träger	69
4.1.2 Klassen- und milieuübergreifende Träger	71
4.1.3 Anwaltschaftliche Gruppen	72

4.2	Organisationen und Netzwerke	73
4.3	Ressourcen	81
4.4	Formen und Medien der Kommunikation	84
4.5	Motivationsarbeit, internes Framing und Ideologie	89
4.6	Interne Macht, Entscheidung, Diskurs	92
4.7	Strömungen, Flügel und Spaltungen	97
4.8	Zusammenfassung	102

Kapitel 5:

Bedingungen und Formen externen Bewegungshandelns 104

5.1	Handlungskontexte, Bezugsgruppen und Gelegenheiten	104
5.1.1	Handlungskontexte	104
5.1.2	Bezugsgruppen von sozialen Bewegungen	112
5.1.3	Gelegenheitsstrukturen und situative Gelegenheiten	114
5.2	Strategisches und kommunikatives Handeln	117
5.3	Repertoires und Strategien des Protests	124
5.3.1	Protestrepertoires	125
5.3.2	Strategien und Taktiken	130
5.3.3	Qualitative und quantitative Mobilisierung	134
5.4	Externes Framing	137
5.5	Ausdrucksformen und Stilmittel	139
5.6	Zusammenfassung	145

Kapitel 6:

Wirkungen 146

6.1	Wirkungsdimensionen	149
6.2	Schwierigkeiten einer Wirkungsbilanz	151
6.3	Faktoren für Erfolg und Misserfolg	153
6.4	Zusammenfassung	157

Kapitel 7:

Methoden zur Analyse sozialer Bewegungen 159

7.1	Auf dem Weg zu methodischer Professionalität	160
7.2	Teilnehmende Beobachtung von Protesten	163
7.3	Protestereignisanalyse und Claim-Analyse	165
7.4	Surveys von Protestierenden vor Ort	168
7.5	Zusammenfassung	171

Kapitel 8:

Theorien von Gesellschaft und sozialer Bewegung 172

8.1	Der Blick der Klassiker auf soziale Bewegungen	172
8.2	Neuere Gesellschaftstheorien und Bewegungstheorien	178
8.3	Konstruktive Vorschläge	192
8.3.1	Drei Perspektiven	193
8.3.2	Revisionen von Habermas' Theorie der modernen Gesellschaft	194
8.3.3	Sozialer Wandel und soziale Bewegungen	198
8.3.4	Eine Rekonzeptualisierung sozialer Bewegungen	201
8.4	Zusammenfassung	208

Kapitel 9:

Stand und Perspektiven der Protest- und Bewegungsforschung 209

Literatur 214

Einführende Bemerkungen

Soziale Bewegungen schließen Protestgruppen ein. Aber nicht jede Protestgruppe ist eine soziale Bewegung. Beide Formationen sind Teil unserer Erfahrungswelt, sei es aufgrund eigener Anschauung oder aktiver Mitwirkung, sei es durch Berichte anderer, insbesondere von Seiten der Medien. Protestierende und rebellierende Gruppen lassen sich bis in die griechische Antike zurückverfolgen. Soziale Bewegungen, so eine These dieses Buches, sind jedoch erst mit dem Zeitalter der Aufklärung aufgekommen. Sie gehören zur Signatur moderner Gesellschaften.

Worin besteht der Sinn und die Funktion von Protestgruppen und sozialen Bewegungen? Was bringt sie hervor? Was treibt sie an? Auf welchen Strukturen beruhen sie? Welche Dynamiken weisen sie auf? Welchen Beitrag leisten sie zur Gestaltung von Gesellschaft und Politik?

Antworten auf Fragen dieser Art sind Anliegen des vorliegenden Buches. Als Versuch einer systematischen Einführung und Grundlegung kartographiert es ein Terrain, an dessen Erkundung sich bereits Generationen von Wissenschaftler:innen beteiligt haben. Beginnend um die Mitte des 19. Jahrhunderts, dann in zunehmender Verbreitung und Verdichtung, hat sich bis heute die Protest- und Bewegungsforschung als Teilbereich der Sozialwissenschaften und vor allem der Soziologie herausgeschält. Andere und weiter gefasste Bezeichnungen für dieses Untersuchungsfeld sind *collective behavior* oder *contentious politics*.

In den vergangenen fünf Jahrzehnten hat die Protest- und Bewegungsforschung ein wachsendes Interesse erfahren. Dies findet seinen Niederschlag in einer Fülle einschlägiger Publikationen mit theoretischer und/oder empirischer Ausrichtung, in aufwendigen Forschungsprojekten, anspruchsvollen Konzeptualisierungen und ausgefeilten methodischen Verfahren. Nach der Institutionalisierung dieses Themenfeldes in den USA, die dort bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts begann, hat sich inzwischen auch in Europa und anderswo eine analoge Entwicklung vollzogen.

In den letzten Jahrzehnten widmete sich die Fachliteratur im deutschsprachigen Raum und in anderen Ländern überwiegend spezielleren Themen: neue und neueste soziale Bewegungen, rechtspopulistische Gruppierungen, Protestrepertoires und Protestkultur, sozio-demografische Profile von Protestierenden, Paradigmen der Bewegungsforschung, methodische Zugänge und vieles mehr. Diese Arbeiten beanspruchen jedoch nicht, das sehr dynamische Untersuchungsfeld in seiner Breite abzubilden. Der vorliegende Band soll zur Schließung dieser Lücke beitragen. Dass dabei häufig auf die in den USA erschienene Fachliteratur

zurückgegriffen wird, hängt mit der dort früh einsetzenden Etablierung dieses Forschungsfeldes und der schieren Fülle und Qualität einschlägiger Studien zusammen. Die zunehmende Fokussierung auf Teilgebiete und sehr spezielle Aspekte sozialer Bewegungen ging allerdings zu Lasten grundlegender Fragen. Dies zeigte sich auch in der Präferenz der Bewegungsforschung für Theorien mittlerer Reichweite. Demgegenüber wird im vorliegenden Band versucht, einzelne Perspektiven auf soziale Bewegungen in einen größeren Rahmen einzubetten.

Bedarf es überhaupt eines Grundrisses zum Themenfeld kollektiven Protests und sozialer Bewegungen? Einige in deutscher Sprache erschienene und breit ansetzende Analysen liegen bereits vor, sind aber, bedingt durch das weit zurückliegende Erscheinungsdatum, nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Zu nennen ist das Buch von Otthein Rammstedt (1978) mit dem lapidaren Titel „Soziale Bewegungen“, der umfangreiche Band „Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriß“ von Joachim Raschke (1985) sowie das nur wenig rezipierte, primär theoretisch orientierte zweibändige Werk von Veit Michael Bader (1991) mit dem Haupttitel „Kollektives Handeln“. Ebenfalls relativ breit und systematisch ansetzend, aber in seinem Umfang eng beschränkt ist der Beitrag von Neidhardt/Rucht „Soziale Bewegungen und kollektive Aktionen“. Er wurde erstmals 2001 im Rahmen eines soziologischen Lehrbuchs publiziert und in späteren Ausgaben aktualisiert. Doch kann er schon aufgrund seiner Kürze der Fülle neuerer Studien und Befunde in diesem Themenbereich nicht gerecht werden.

Mit dem Wachstum, der Ausdifferenzierung und Professionalisierung des Untersuchungsgegenstandes von kollektivem Protest und sozialen Bewegungen steigt auch seine Unübersichtlichkeit. Damit entsteht ein Bedarf an Orientierung und Systematisierung. Dem soll der vorliegende Band Rechnung tragen. Er widmet sich den Grundfragen, großen Linien und zentralen Erträgen der sozialwissenschaftlichen Protest- und Bewegungsforschung. Dieser Anspruch erzwingt eine beachtliche Flughöhe des ordnenden, kommentierenden und interpretierenden Beobachters. Er darf sich nicht in den Details verlieren, muss weitgehend von jenen fachspezifischen Debatten und Erträgen absehen, die sich auf einzelne Bewegungen, Regionen und Zeitphasen richten.

Als eine systematische Einführung und Grundlegung ist dieses Buch nicht darauf angelegt, eine bestimmte Theorie herauszugreifen, daraus eine Reihe präziser Hypothesen abzuleiten und diese auf empirischer Datenbasis und der Suche nach Gegenevidenz möglichst rigoros zu überprüfen. Es ist vielmehr der Versuch, einem interessierten Kreis von Leser:innen das Thema soziale Bewegungen in einer sozialwissenschaftlichen Perspektive und im Rahmen einer konzeptuellen Fundierung zu erschließen. Orientierung und Einordnung haben Vorrang gegenüber der Vermittlung von Faktenwissen.

Das Buch ist auf keine singuläre Zielgruppe zugeschnitten. Interessierten Laien wie auch Aktivist:innen sollen Einsichten in die „Logik“ sozialer Bewegun-

gen und analytische Grundkategorien vermittelt werden. Mit Blick auf mögliche „Einsteiger:innen“ in die Thematik versuche ich Fachtermini im Text oder in Fußnoten zu erklären. Sozialwissenschaftliche Vorkenntnisse der Leserschaft sind hilfreich, aber keine Vorbedingung. Ebenso wenig werden praktische Erfahrungen in oder mit sozialen Bewegungen vorausgesetzt. Den mit diesem Feld vertrauten Fachleuten sollen Denk- und Diskussionsanregungen geboten werden, die auch zu Widerspruch reizen mögen. Den Expert:innen wird vieles nicht neu sein. Im Rekurs auf Namen, Konzepte und Gedanken orientiere ich mich nicht an den aktuellsten Trends und Schlagworten, sondern vielmehr an der Originalität und Überzeugungskraft der Autor:innen, denen nach meiner Wahrnehmung eine Urhebererschaft zukommt.

Die Auswahl der thematisierten Dimensionen von Bewegungen wie auch der konkret angesprochenen Bewegungen ist notwendig selektiv. Der Zugriff ist erkennbar von meinen eigenen Erkenntnisinteressen, theoretischen Vorlieben und Lektüreschwerpunkten geprägt. Meine Perspektive ist durch meine Zugehörigkeit zur okzidental Welt beeinflusst und begrenzt. Über andere Kulturräume weiß ich wenig. Generalisierende Ausführungen sind somit weitgehend an diesen westlichen Kontext gebunden. Sie werden an einzelnen Stellen durch die Beschreibung konkreter Fälle veranschaulicht.

Soziale Bewegungen sind nicht leicht fassbar. Manch andere sozialwissenschaftliche Felder, z. B. die der Parteien- und der Wahlforschung, haben einen klar umreißbaren Gegenstand und können mit einer relativ soliden Datenlage aufwarten. Dagegen ist die Protest- und Bewegungsforschung mit größeren Unsicherheiten behaftet, die sich besonderen Eigenschaften ihres Gegenstandes verdanken. Soziale Bewegungen sind *moving targets*, so die Formulierung von Sidney Tarrow als einem ihrer herausragenden Interpreten. Sie verändern zuweilen rasch ihre Gestalt oder auch ihre Ausrichtung, sind schwer überschaubar und noch schwerer vorhersehbar. Sie weisen eine enorme Bandbreite an möglichen Zielen, Trägergruppen, Organisationsformen, Handlungsrepertoires und Handlungseffekten auf. Sie haben keine verbindlichen Statuten, keine formell geregelte Mitgliedschaft und Arbeitsteilung. Als relativ lose strukturierte Gebilde lassen sich soziale Bewegungen weder von einem archimedischen Punkt aus strategisch steuern noch wissenschaftlich erfassen.

Mein biografisch geprägter Bezug zum Themenbereich Protest und soziale Bewegungen einschließlich der damit verbundenen normativen Grundierung sei an dieser Stelle lediglich angedeutet. Politisiert wurde ich durch die Studentenbewegung der späten 1960er Jahre. Mein nachfolgendes Engagement in der Anti-Atomkraft-Bewegung und der Umweltbewegung habe ich allerdings bald aus familiären wie beruflichen Gründen eingestellt und eine Rolle als Beobachter, Forscher und Kommentator sozialer Bewegungen eingenommen. Diese Rolle verlangt eine prekäre Verbindung von Nähe und Distanz zum Forschungsgegenstand.

Einerseits sollte man sein Analyseobjekt genau und, soweit möglich, aus eigener Anschauung kennen. Andererseits erfordert sozialwissenschaftliche Forschung eine gewisse Distanz, um keine falschen Erwartungen auf Seiten der Aktivist:innen zu wecken, um Loyalitätskonflikte zu vermeiden, unbequeme Wahrheiten auszusprechen und auch erkennen zu können, welche latenten Funktionen das Handeln der untersuchten Akteure aufweist. Damit grenze ich mich von der Figur des *activist-researcher* ab, in der zwei Rollen mit unterschiedlichen Anforderungen verschmelzen sollen. Anhaltend ringe ich um eine Position, die man als *engaged scholarship* bezeichnen könnte und deren Möglichkeit sich auch im vorliegenden Buch erweisen sollte. Mit *scholarship* verbindet sich das Bekenntnis zum organisierten Skeptizismus (Robert Merton) als dem Grundprinzip wissenschaftlichen Vorgehens. Dazu gehört eine für andere nachvollziehbare Arbeitsweise, die an Regeln der Logik und empirischen Evidenz gebunden ist und auf der Wahrung bestimmter Standards (vor allem Validität und Reliabilität) beruht. Das Adjektiv *engaged* soll auf eine normative Grundhaltung verweisen, der zufolge Wissenschaft dem universalistischen Programm der Aufklärung und der Aufhebung von selbst verschuldeter Unmündigkeit verpflichtet ist.

Diese wertgebundene Position wie auch meine eigene theoretische Sicht auf soziale Bewegungen habe ich ausführlicher in einem Buchmanuskript mit dem Titel „Social Movements: A Theoretical Approach“ dargelegt, das 2023 erscheinen soll. Im Vergleich dazu spannt der vorliegende Band einen breiteren Rahmen auf. Naturgemäß ergeben sich allerdings Schnittmengen zwischen beiden Publikationen.

Das erste Kapitel des vorliegenden Buches umreißt den Gegenstand soziale Bewegungen und rückt dabei eine als vorläufig anzusehende Arbeitsdefinition in den Mittelpunkt. Dem folgen fünf Kapitel, die jeweils eine zentrale Dimension sozialer Bewegungen behandeln. Das siebte Kapitel befasst sich mit methodischen Aspekten. Das achte Kapitel ist theoretischen Perspektiven auf soziale Bewegungen gewidmet, wobei ich neben einem generellen Überblick auch meine eigene Sichtweise vorstelle. Das letzte und sehr knapp gehaltene Kapitel enthält Bemerkungen zu Stand und Perspektiven der Protest- und Bewegungsforschung.

Mit dieser Publikation ziehe ich eine Summe aus meiner langjährigen Befassung mit sozialen Bewegungen. Dabei greife ich teilweise auf bereits publizierte (und verstreute) Beiträge zurück, die jeweils spezielle Aspekte behandeln, aber nun in einen umfassenderen Rahmen eingefügt werden. Direkt oder indirekt flossen in diesen Band die Ideen und Anregungen vieler geschätzter Kolleg:innen im In- und Ausland ein, mit denen ich teilweise freundschaftlich verbunden bin. Einige von ihnen hatten auf meine Bitte hin eine frühere Version des Buchmanuskripts kommentiert. Sie haben mich vor etlichen Irrtümern bewahrt und mich zugleich mit kritisch-konstruktiven Bemerkungen herausgefordert. Ich bedanke mich bei ihnen auch an dieser Stelle. In alphabetischer Reihenfolge sind

dies Karl-Werner Brand, Priska Daphi, Felix Kolb, Dieter Rink, Roland Roth und Simon Teune.

Dem Verlag Beltz Juventa, insbesondere Konrad Bronberger, sowie Ullrich Bauer und Nicole Burzan, den beiden Herausgebern der Buchreihe „Grundlagentexte Soziologie“, die mich für dieses Buch angefragt haben, danke ich für den damit verbundenen Vertrauensvorschuss. Ob dieser Kredit am Ende auch gerechtfertigt ist, bleibt dem Urteil der Leserschaft und besonders den Fachkolleg:innen überlassen.

Berlin, Januar 2023

Kapitel 1: Was sind soziale Bewegungen?

Zeitungen, Radiostationen, Fernsehkanäle und in der digitalen Welt präsente soziale Medien berichten täglich über Proteste in vielen Regionen der Welt. Da geht es um die Machenschaften korrupter Autokraten, den Landraub durch internationale Konzerne, die Zerstörung natürlicher Lebensgrundlagen, die Erhöhung der Milchpreise, Auflagen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie, Übergriffe der Polizei auf Demonstrierende, bessere Arbeitsbedingungen, Sexismus am Arbeitsplatz, die Schließung von Grenzen für Asylsuchende, das Mullah-Regime im Iran ... Die Liste ist uferlos. Zuweilen handelt es sich um vereinzelte, teilweise auch spontan zustande gekommene Proteste. In anderen Fällen sind sie Teil einer größeren Kampagne oder Manifestation einer schon seit Jahrzehnten existierenden sozialen Bewegung. Was macht eine soziale Bewegung aus? Wie lässt sie sich von verwandten Phänomenen abgrenzen? Wann ist der Begriff soziale Bewegung aufgekommen und welchen Bedeutungswandel hat er durchlaufen?

1.1 Anmerkungen zur Begriffsgeschichte

Wenn im Alltag von sozialen Bewegungen gesprochen wird, so haben die meisten Leute eine ungefähre Vorstellung davon, was mit diesem Begriff gemeint ist. In der Regel werden damit relativ große, über Jahre oder Jahrzehnte existierende Gebilde assoziiert, so die Arbeiterbewegung, die Frauenbewegung, die national-sozialistische Bewegung oder antikoloniale Bewegungen. Nicht als soziale Bewegung akzeptiert wird dagegen ein Häuflein von fünf einsam Demonstrierenden. Gleiches gilt für die Behauptung des ehemaligen Verteidigungsministers Peter Struck, die Bundeswehr sei die „größte Friedensbewegung“ des Landes. In der Wissenschaft hat sich, bei anhaltenden Differenzen im Detail, ein grober Konsens über den Begriff soziale Bewegungen herausgeschält. Gleichwohl bleiben einige Fragen umstritten. Kann man, zeitlich weit zurückblickend, die Sklavenaufstände in der Antike (Urbainczyk 2008) oder „das frühe Mönchtum“ (Bergmann 1985) als eine soziale Bewegung bezeichnen? Ist die Umweltschutzorganisation Greenpeace eine soziale Bewegung oder vielmehr Teil einer solchen?

Die wissenschaftliche Befassung mit einem Gegenstand verlangt eine Klärung dessen, was näher betrachtet und was ausgeklammert werden soll. Dabei handelt es sich um eine Konvention zum Zweck der Verständigung, nicht um eine Frage

der Wahrheit. Zudem ist es ein guter wissenschaftlicher Brauch, Definitionen nicht eigenwillig und kommentarlos zu setzen, sondern sich auch ihrer jeweiligen begriffsgeschichtlichen Wurzeln zu versichern, in die immer auch historisch gebundene Sichtweisen – und insofern auch bestimmte gesellschaftliche Strömungen und Herausforderungen – einfließen. Somit erscheinen zunächst einige begriffsgeschichtliche Anmerkungen angebracht.

Der Begriff „soziale Bewegung“ und seine direkten Entsprechungen in den bedeutsamen westlichen Sprachregionen des Französischen, Englischen und Spanischen verbreitete sich erst im Gefolge der Aufklärung und der damit verknüpften modernen Revolutionen.¹ Er ist eng gebunden an die Vorstellung, dass Geschichte von Menschen gemäß einer Fortschrittsidee „gemacht“ werden könne. Soziale Träger dieser Idee sind zunächst das liberale Bürgertum, dann aber auch die sozialistischen und kommunistischen Intellektuellen, die sich als Fürsprecher des Proletariats verstehen. Die Gesellschaft wird, auch im historischen Rückblick, als „in Bewegung“ erfahren. Zugleich werden gesellschaftliche Kräfte benannt, die – gefürchtet oder begrüßt – als Initiatoren und Vollstrecker gesellschaftlicher Veränderungen auf den Plan treten.

Für den deutschen Begriff „soziale Bewegung“ ist vor allem der Blick auf das Nachbarland Frankreich von Bedeutung. Dort, symbolisiert durch die Revolution von 1789, findet die Vorstellung gesellschaftlicher Gestaltungsmacht eine besonders starke Resonanz. Neben dem Begriff *mouvement populaire*, den zum Beispiel Victor Hugo in *Les misérables* (1862) verwendet, erfährt der Begriff *mouvement social* im 19. Jahrhundert eine zunehmende Verbreitung.² Es ist kein Zufall, dass im deutschen Sprachraum dieser Begriff vor allem mit Lorenz von Stein geläufig wird, der an den Entwicklungen in Frankreich ein reges Interesse zeigte und dessen Schriften im deutschen Sprachraum große Beachtung fanden.

Von Stein, ein Staats- und Verwaltungsrechtler, positionierte sich als Liberaler grob zwischen den Konservativen und Linken seiner Zeit. Er trat für eine „sociale Demokratie“ ein. Bekannt wurde er zunächst durch seine erstmals 1842 veröffentlichte Schrift *Der Socialismus und Communismus des heutigen Frankreichs*. Dem folgte eine Art von Fortschreibung mit dem Titel *Die sozialistischen und kommunistischen Bewegungen seit der dritten französischen Revolution* (1848) und schließlich die dreibändige *Geschichte der sozialen Bewegung in Frankreich*

1 Der Begriff kam ungefähr zeitgleich in England, Frankreich und Deutschland in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auf. Er geht zurück auf das im Mittelalter verwendete lateinische Wort *movimentum*, das vom lateinischen *movere* („move“) abgeleitet ist.

2 Ein Indikator für die zunehmende Anerkennung des Begriffs ist die Gründung der Zeitschrift *Le Mouvement Social* im Jahr 1881. Semantisch bleibt hier der Begriff noch immer an die sozialistische Arbeiterbewegung gebunden. Das gilt auch für deutlich spätere Publikationen in Frankreich. Weill (1911: 12) zufolge bezeichnet soziale Bewegung „alle Anstrengungen, die unternommen werden, um die ökonomischen Bedingungen der Arbeiterklasse zu verbessern“ (meine Übersetzung).

von 1789 bis auf unsre Tage (1850), in die wesentliche Teile der vorgenannten Schriften einfließen. In diesem Werk verwendet von Stein ohne weitergehende Klärung den Begriff soziale Bewegung überwiegend synonym mit dem der sozialistischen bzw. kommunistischen Bewegung seiner Zeit. Allerdings enthält die Schrift auch einige wenige Textpassagen, in denen auf die Existenz von zeitlich weiter zurückliegenden Bewegungen hingewiesen wird. Der Autor spricht, neben „den sozialen Bewegungen unserer Zeit“, von „all den großen Bewegungen, welche das religiöse, das kirchliche, das sittliche, das wissenschaftliche, das politische Leben der Menschheit ergriffen haben“ (1959: 113). Soziale Bewegungen, so seine Sicht, nehmen auf die gesellschaftliche Ordnung Einfluss, ja können wie in Frankreich eine neue Ordnung hervorbringen.

Die Vorstellung von der Gestaltungskraft sozialer Bewegungen prägte auch das Denken von Karl Marx und Friedrich Engels. Ebenso wie von Stein führt Marx den Bewegungsbegriff nicht näher aus, sondern bevorzugt den Klassenbegriff. Die ihm zugeschriebene, aber wörtlich nicht nachweisbare Unterscheidung von der „Klasse an sich“ (bestimmt durch die objektive ökonomische Lage) und der „Klasse für sich“ (die sich ihrer historischen Rolle bewusst ist)³ schließt an die Grundidee der modernen Bewegung an. In seinen Frühschriften spricht Marx nicht von sozialen Bewegungen, sondern, vor allem in Bezug auf Frankreich, von der „revolutionären Bewegung“ (1968 [1844]: 76).⁴ Diese wird als ein vom Proletariat getragenes Kollektivsubjekt verstanden. Der Begriff soziale Bewegung, den Marx durchaus in seinen publizistischen Arbeiten dieser Zeit verwendet⁵, taucht auch nicht im Kommunistischen Manifest von 1848 auf. Dort beziehen sich Marx und Engels vielmehr auf „die politische Bewegung“ oder „die proletarische Bewegung“, auch umschrieben als „Organisation der Proletarier zur Klasse, und damit zur politischen Partei“ (1965: 45). Hier findet sich erneut der Bezug auf die revolutionäre Klasse, auf die revolutionäre Bewegung (ebd., 70) und die politischen Bewegungen der Arbeiter (ebd., 74). Zugleich enthält dieser Text eine doppelte Abgrenzung: einerseits vom utopischen (Früh-)Sozialismus mit seinem Asketismus und seiner „rohen Gleichmacherei“ (ebd., 71); andererseits von den „sozialistischen Bourgeois“ (ebd., 70), die den Bestand der bürgerlichen Gesellschaft sichern wollen.

3 In „Das Elend der Philosophie“ konstatiert Marx, dass „die einzelnen Individuen ... nur insofern eine Klasse bilden ..., als sie einen *gemeinsamen* Kampf gegen eine andere Klasse zu führen haben“ (MEW, Bd. IV, S. 151 f.).

4 „Aufruhr und mindestens Unzufriedenheit hat es zu allen Zeiten gegeben, viel zu wenig. ... Immerhin, zehn Revolutionen gab es, fünfzehn oder zwanzig, je mehr, desto besser – aber der erste, der sie *gedacht* hatte, war Karl Marx.“ (Bloch 1970: 7).

5 „In Italien und Spanien, gegen das Ende des Mittelalters, zur Zeit der Renaissance, standen die Heroen der Wissenschaft wie der Kunst, mitten in der sozialen Bewegung.“ Neue Rheinische Zeitung, Nr. 46. Köln, 16. Juli 1848. In weiteren für die Neue Rheinische Zeitung verfassten Artikeln im Jahr 1848 nimmt Marx auch Bezug auf spezifische Segmente der revolutionären Bewegung, so auf die „Bewegung der Chartisten“ und auch die „Bewegung der Konföderierten“.

Von Bewegung ist aber bei Marx auch in einem anderen Sinne die Rede, nämlich den gleichsam subjektlosen Transformationen, die Gesellschaften durchlaufen – eine Sicht, die auch Auguste Comte mit seiner *physique sociale* vertrat, freilich ohne Verwendung des Begriffs *mouvement sociale*. In Bezug darauf finden sich vor allem in Marx' frühen Schriften Formulierungen wie „die ganze Bewegung der Geschichte“, „die Bewegung des Privateigentums“, „die ganze geschichtliche Bewegung“, „die historische Bewegung“ oder auch „die Bewegung des Geldmarkts“. Schließlich kennt Marx noch eine dritte Bedeutung des Bewegungsbegriffs, wenn er etwa in Bezug auf Hegel eine „neuere kritische Bewegung“ anspricht (Marx 1968 [1844]: 107). Hiermit ist wohl eine geistesgeschichtliche Strömung gemeint.

Die späteren Schriften von Marx und Engels enthalten keine systematische und weiterführende Auseinandersetzung mit dem Bewegungsbegriff. Engels vermerkt im Vorwort seines Werkes über *Die Lage der arbeitenden Klasse in England*, dass er „die Ausdrücke: Arbeiter (working men) und Proletarier, Arbeiterklasse, besitzlose Klasse und Proletariat fortwährend als gleichbedeutend gebraucht“ (1964 [1845]: 8). In seiner Schrift *Der Deutsche Bauernkrieg* findet sich bereits eine Ausweitung des zunächst auf das revolutionäre Proletariat bezogenen Bewegungsbegriffs. Engels betont die Parallelen, aber auch die Unterschiede zwischen der „Bewegung von 1848–1850“ (1960 [1850]: 412) und der „Insurrektion“ (ebd., 344) der Bauern im frühen 16. Jahrhundert, welche er ebenfalls als revolutionäre Bewegung kennzeichnet.

In den nachfolgenden Jahrzehnten wird in Deutschland wie in den meisten übrigen Ländern die semantische Bindung des Begriffs soziale Bewegung an die üblicherweise im Singular angesprochene revolutionäre sozialistische und kommunistische Bewegung weiter gelockert. Einige Autoren, darunter Werner Sombart (1896), halten noch an dieser Konnotation fest.⁶ Auch der britische Autor John Graham Brooks behandelt unter dem Generaltitel *The Social Unrest* (1903) ganz selbstverständlich die sozialistische Arbeiterbewegung seiner Epoche. Gleiches gilt für den historischen Rückblick auf die soziale Bewegung in Frankreich von Georges Weill (1911) und die Übersicht des in die USA emigrierten Savel Zimand (1921) mit dem Titel „Modern Social Movements“.

Die Mehrheit der Beobachter und Kommentatoren erweitert und verallgemeinert jedoch den Bewegungsbegriff, löst ihn von seiner Bindung an eine soziale Klasse und schließt nun auch zeitgenössische Strömungen und Bewegungen mit

6 Sombart bezieht sich auf „den lebendigen Kern dieser großen geistigen Bewegung, wenn wir in ihr Kommunismus (der Gemeineigentum an allen Gütern fordert) und Kollektivismus (der nur Gemeineigentum an den Produktionsmitteln vorsieht) unterscheiden“ (1896: 32). Er typisiert die englische, französische und deutsche Variante (ebd., 180). Zudem differenziert er zwischen dem politischen Sozialismus (den er ausschalten will) und der proletarischen Klassenbewegung, die neuerdings eine syndikalistische Orientierung annehme. https://archive.org/details/bub_gb_FLIDAAAAMAAJ/page/n175/mode/2up?q=soziale+Bewegung.

ganz anderer politischer Stoßrichtung ein. Ein Beispiel dafür ist der US-Amerikaner Robert A. Woods (1891). Er stellt in seiner Schrift mit dem Titel *English Social Movements* sehr heterogene Phänomene zusammen, ohne jedoch den Bewegungsbegriff zu klären.⁷

Die Pluralität von ganz unterschiedlichen sozialen Bewegungen in der Vergangenheit und Gegenwart wird nun auch im europäischen Schrifttum reflektiert. Somit ist die Rede von der Anti-Sklavereibewegung, der Frauenbewegung, der Friedensbewegung, der nationalistischen Bewegung und der Jugendbewegung. Der Begriff soziale Bewegung wird von einer bestimmten ideologischen Richtung und/oder sozialen Trägerschaft entkoppelt. Nun rücken vermehrt formale Aspekte wie die lockere Organisationsstruktur und das Medium des Protests in den Vordergrund. Auch wird anerkannt, dass soziale Bewegungen zumeist keine kompakten Entitäten darstellen, sondern interne Differenzierungen entlang ideologischer, organisatorischer und strategischer Präferenzen aufweisen. So zeigt sich die sozialistische Arbeiterbewegung auch rückblickend als ein Konglomerat unterschiedlicher Strömungen (Kommunisten, Anarchisten, Syndikalisten etc.). Ebenso wird erkennbar, dass sie einen revolutionären und einen reformistischen Flügel ausgebildet hat. Differenzierungen werden auch innerhalb der Frauenbewegung kenntlich. Sie bildet nicht nur einen bürgerlichen und radikalen Zweig aus, sondern zeigt auch innerhalb des radikalen Lagers ausgeprägte Spaltungen.

Bei Robert Michels, der in seinem Hauptwerk von 1911 die Metamorphose von sozialen Bewegungen in Richtung oligarchischer Parteiorganisationen beschreibt und dabei die deutsche Sozialdemokratie vor Augen hat, spielt der Bewegungsbegriff eine untergeordnete Rolle. Deutlich ist hier der Einfluss der um die Jahrhundertwende aufgekommenen Massenpsychologie. Für Michels ist zunächst nicht die strukturierte Bewegung, sondern die Masse der zentrale Bezugspunkt. Die Masse, die sich nicht unmittelbar selbst regulieren, geschweige denn politisch herrschen könne, bedürfe einer organisatorisch abgestützten Führerschaft, um schließlich die Form einer politischen Partei anzunehmen. Erst in späteren Schriften, etwa der Abhandlung *Psychologie der antikapitalistischen Massenbewegungen* von 1926, verwendet Michels, wenngleich ohne nähere Erläuterungen, vereinzelt die Begriffe „Bewegungen“⁸ oder auch „soziale Bewegungen“ (1987: 58, 81, 95). Hier spiegelt sich die Generalisierung des Bewegungsbegriffs und der Versuch einer soziologischen Deutung des Phänomens, wie er fortan weitaus konsequenter in den USA betrieben wird.

7 Das konzeptionell dürftige Buch von Woods enthält Kapitel zu Labor Movement, Socialism, The University Settlements, University Extension, The Social Work of the Church, Charity and Philanthropy, Moral and Educational Progress.

8 Dazu zählen Verweise auf die sozialistische Bewegung in Italien (Michels 1989: 59), auf „junge Emanzipationsbewegungen“ (ebd., 136) und auch Ausführungen zu den „oligarchischen Tendenzen der antioligarchischen Bewegung“ (ebd., 144).

In den USA wird das Phänomen sozialer Bewegung im Rahmen der soziologisch ausgerichteten *Chicago School* um Robert E. Park und Ernest W. Burgess als eine Erscheinungsform des breiter gefassten Feldes von *Collective Behavior* verstanden, das auch Mode, Panik und öffentliche Meinung einschließt. Auch hier spiegelt sich der Einfluss der europäischen Massenpsychologie. Park, der in Heidelberg promoviert wurde, vertritt ein sehr inklusives Konzept von Masse. „Die großen klassischen Beispiele der Massenbewegung sind jene letzte große Völkerwanderung, die Kreuzzüge, und die französische Revolution. Hier haben wir Beispiele von der zeitlich und räumlich weitgreifenden Wirkung der Sozialepidemie.“ (Park 1904: 23 f.)

Der Stellenwert des Konzepts Masse wird angesichts genuin soziologischer Deutungen im Rahmen des symbolischen Interaktionismus (Herbert Blumer) zunehmend abgeschwächt⁹, die Masse teilweise auch als eine episodische Erscheinung verstanden. Spätestens mit dem in den 1970er Jahren aufkommen- den Ansatz der Ressourcenmobilisierung, der von ökonomischen Überlegungen inspiriert ist, hat die klassische Massenpsychologie wie auch die Rede von der Massengesellschaft ausgedient.

Im Europa der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bleibt die Analyse sozialer Bewegungen, zumeist ohne konzeptionelle und theoretische Ambitionen, weitgehend eine Domäne der Geschichtswissenschaft. Nur wenige Soziologen in Deutschland thematisieren soziale Bewegungen in Zusammenhang mit Fragen von Macht (Vierkant 1916), Revolution (Geiger 1926) oder Wissenssoziologie, Ideologie und Generationen (Mannheim 1928; 1935). Einzelne Soziologen, so etwa Geiger (1951), kritisieren ganz entschieden die Massenpsychologie.

Erst ab den 1960er Jahren wird in Deutschland die etablierte Bewegungsforschung aus den USA zur Kenntnis genommen. Es erscheinen ein grundlegender, allerdings schon 1951 in englischer Sprache publizierter Band des deutschen Emigranten Rudolf Heberle (1967), Übersetzungen wichtiger Texte zu kollektivem Verhalten (Smelser 1972a [1962]; Heinz/Schöber 1973), Studien zur Studentenbewegung in den USA und in Deutschland (Allerbeck 1973) und schließlich die erste umfassend angelegte bewegungssoziologische Arbeit von Otthein Rammstedt (1978). Ein wirklicher Durchbruch der Bewegungsforschung, die in anderen Ländern wie Frankreich¹⁰, Italien und Großbritannien¹¹ bereits etwas gefestigter ist, erfolgt in Deutschland allerdings erst zu Beginn der 1980er Jahre, wo nun,

9 Auch psychologische Abhandlungen zur Masse und zu kollektivem Verhalten (z. B. Münster 1952; Kroner 1972) sind eher selten.

10 Fillieule (2016) spricht in seinem Überblick zur Bewegungsforschung in Frankreich von einem früheren Stadium der „splendid isolation“.

11 In den frühen 1970er Jahren veröffentlichten die britischen Autoren Wilkinson (1971) und Banks (1972) Bücher zu sozialen Bewegungen. Für einen Überblick zur Entwicklung der Bewegungsforschung in Großbritannien siehe Doherty/Haines/Rootes (2016).

vor allem angeregt durch das Aufkommen der neuen sozialen Bewegungen, ein regelrechter Schub von Publikationen erfolgt.¹²

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre kommt es erstmals zu einem breiter angelegten Austausch von Bewegungsforscher:innen aus den USA und Europa.¹³ Dabei werden zunächst unterschiedliche Schwerpunktsetzungen deutlich, die sich jedoch in den folgenden Jahren im Zuge einer intensiven Debatte und gemeinsamer Forschungsprojekte und Publikationen weitgehend verlieren. In den 1990er Jahren kristallisieren sich vier Perspektiven heraus – *political process*, *resource mobilization*, *political opportunities*, *culture* und *collective identity* –, während die Einbettung des Bewegungsthemas in allgemeine soziologische Theorien eher vernachlässigt wird.

1.2 Soziale Bewegungen – eine Arbeitsdefinition

Ein Nebenprodukt des transatlantischen Austausches ist auch die weitgehende Konvergenz in den Definitionen sozialer Bewegung (Raschke 1985; 1987; Diani 1992; Rucht 1994; Tarrow 1994; della Porta und Diani 1999; Jasper 2014; Johnston 2014). Fillieule (2009: 16) spricht von einem regelrechten „Markt der Definitionen“. Mein Definitionsvorschlag, den man vorbehaltlich einer Erweiterung und Präzisierung (siehe Abschnitt 8.3.4) als eine Arbeitsdefinition verstehen kann, lautet:

Eine soziale Bewegung ist (1) ein mobilisiertes Netzwerk von Gruppen und Organisationen, die, (2) gestützt auf eine kollektive Identität, (3) grundlegenden sozialen Wandel (4) vor allem mit dem Mittel des kollektiven öffentlichen Protests herbeiführen oder verhindern wollen.

Die vier Bestandsmerkmale dieser Arbeitsdefinition sollen in den weiteren Abschnitten dieses einleitenden Kapitels relativ ausführlich erläutert werden, um auf dieser Grundlage eine Abgrenzung zu anderen Definitionen sozialer Bewegung, aber auch zu verwandten und begrifflich meist geschiedenen Phänomenen vorzunehmen.

- 12 Exemplarisch sind die Arbeiten von Hirsch/Roth (1980); Roth (1982; 1983); Brand (1982); Brand/Büsser/Rucht (1983); Rucht (1981; 1982; 1983); Grottian/Nelles (1983); Nelles (1984); Raschke (1985) und Roth/Rucht (1987). Mit der Fokussierung auf *neue* soziale Bewegungen erfährt der Bewegungsbegriff, der durch den Nationalsozialismus lange kontaminiert war, eine positive Konnotation in der Bundesrepublik. In der DDR dagegen war der Bewegungsbegriff durch die Hymnen auf Arbeiter- und Befreiungsbewegungen positiv besetzt.
- 13 In den USA entwickelt sich die Bewegungsforschung zu einer Domäne der Soziologie und weniger der Politikwissenschaft. In der Bundesrepublik sind beide Disziplinen zunächst gleichmäÙiger beteiligt. Erst in späteren Phasen verlagert sich das Gewicht auf die Soziologie. Für einen Überblick siehe Haunss (2016).

1.2.1 Mobilisiertes Netzwerk

Eine Bewegung ist ein soziales Gebilde, das, anders als rein statistische Gruppenkategorien (etwa Rentner:innen), auf einer strukturellen und kommunikativen Vernetzung beruht. Ein Netzwerk fußt auf einer Koppelung von Knotenpunkten, die im Fall einer sozialen Bewegung keine regelmäßige Struktur aufweisen (wie ein Fischernetz) und auch keine sichtbare Mitte (wie ein Spinnennetz) formen. Die Knoten eines solchen Netzes, also Gruppen und Organisationen, können von sehr unterschiedlicher Größe und Beschaffenheit sein. Gleiches gilt für die Art der Verbindungen. Sie dienen nicht nur dem Informationsaustausch, sondern der Aufrechterhaltung eines Verbundes, der auf ein Ziel ausgerichtet ist und mobilisierende Kraft entfalten kann. Dreh- und Angelpunkt der Mobilisierung ist die Protestteilnahme. Das unterscheidet mobilisierte Netzwerke von nicht-mobilisierten Netzwerken, zum Beispiel Wissenschaftsgemeinschaften (*epistemic communities*) oder Kreisen von Künstler:innen.

Bewegungszugehörige Gruppen sind kleine informelle Zirkel von wenigen Personen, aber auch weitaus größere soziale Gebilde von miteinander kommunizierenden und sich verbunden fühlenden Menschen, die nicht zwingend klare Merkmale der Zugehörigkeit aufweisen. Organisationen zeichnen sich dagegen durch die Geltung verbindlicher Regeln aus, welche Mitgliedschaft, Verantwortlichkeit, Repräsentation nach außen und vieles andere festlegen, aber neben formalen Elementen auch informelle Regeln und Praktiken einschließen. Organisationen innerhalb von sozialen Bewegungen sind eingetragene Vereine und Verbände, zuweilen auch Stiftungen und politische Parteien. Die Verbindung dieser Elemente ist horizontal und nicht-hierarchisch. Innerhalb eines Netzwerks, das bei großen sozialen Bewegungen als ein mobilisiertes Netzwerk von Netzwerken zu verstehen ist (Neidhardt 1985: 197), gibt es Knotenpunkte, die aufgrund ihrer zahlreichen und intensiven Querverbindungen einen Bewegungskern bilden. Dieser besteht aus einem oder mehreren Clustern, verbunden aufgrund einer ähnlichen ideologischen Ausrichtung, organisatorischen Struktur und/oder strategischen Präferenz. Andere Knotenpunkte befinden sich dagegen eher in der Peripherie; sie weisen nur wenige, zuweilen auch nur eine einzige Verbindung mit einem anderen Knoten auf.

Die einzelnen Elemente des Netzwerks sind relativ autonom, können also von keinem Punkt aus kontrolliert und gesteuert werden. Erlangt jedoch ein Element aufgrund seiner Organisationsmacht die Kontrolle über die übrigen Teile des vormaligen Netzwerkes, so geht damit auch der Bewegungskarakter verloren.

Ein Beispiel dafür ist der Übergang der NSDAP von der Bewegungsphase in die Regimephase. Die Partei vermochte nicht nur 1933 die politische Macht zu ergreifen, sondern auch die formal untergeordnete, aber eigenständig gewordene Sturmabteilung (SA) gewaltsam unter ihre Kontrolle zu bringen. Binnen

kurzer Zeit konnte von zentraler Stelle aus der gesamte Unterbau von Teil- und Vorfeldorganisationen einem autoritären Diktat unterworfen werden, dessen personifizierte Verkörperung „der Führer“ bildete.

1.2.2 Kollektive Identität

Die Gruppen und Organisationen innerhalb einer sozialen Bewegung agieren nicht nur selbstbezüglich und im eigenen Interesse, sondern entwickeln eine kollektive Identität als soziale Bewegung bzw. Teile einer solchen. Sie bekennen sich dazu und verleihen ihrer Zugehörigkeit durch symbolische und andere Unterstützungsausdrücke Ausdruck.

Identität als Konstrukt

Kollektive Identität¹⁴ ist analytisch von der personalen Identität (der Einzigartigkeit einer Person) und der sozialen Identität einer Person (als Verknüpfung und subjektiv gefärbter Ausführung bestimmter sozialer Rollen) zu unterscheiden. Kollektive Identität ist gleichsam der ideelle, kognitive und emotionale Kitt, der die Teile einer Gruppe bzw. eines Kollektivs zusammenhält (Niethammer 2000; Daphi 2001; Daphi/Rucht 2011). Sie ist ein soziales Konstrukt, keine dinglich fassbare und unveränderbare Eigenschaft. Die Identifikation mit einer abgrenzbaren Gruppe hat Konsequenzen für die Einstellungen und das Verhalten der Angehörigen dieser Gruppe (Tajfel et al. 1971). Die Mitglieder einer Gruppe, sei es eine Dorfgemeinschaft, religiöse Gruppierung, Ethnie, politische Gemeinschaft oder soziale Bewegung, verleihen ihrer Zugehörigkeit durch Äußerungen, Symbole und Handlungen Ausdruck. Insbesondere das mitunter intensive Gemeinschaftserlebnis im Rahmen von Protesten kann als nachhaltig wirksamer Identitätsverstärker wirken. Unabhängig davon bildet die explizite Zielsetzung einer sozialen Bewegung einen zentralen Bezugspunkt kollektiver Identität. Für dieses Ziel sind die Beteiligten bereit, einen aktiven Beitrag zu leisten. Mit der Anerkennung dieses Ziels verbindet sich in aller Regel auch die Wertschätzung von und Mitarbeit in einzelnen Gruppen oder Organisationen, die als zentrale Träger bzw. Exponenten der Bewegung gelten, ohne dass damit zwingend eine Befürwortung aller in einer Bewegung praktizierten Aktionsformen verbunden wäre.

14 Eine ähnliche Bedeutung haben die älteren Begriffe *esprit de corps* und *we-feeling*. Der von Park/Burgess (1921b: 893) gebrauchte Begriff *group consciousness* verweist dagegen auf „a certain amount of loss of self-control on the part of the individual“.

Plural von Identitäten

Auch wenn die kollektive Identität einer Bewegung in der Selbstwahrnehmung wie der Fremdwahrnehmung grob beschreibbar ist, so existiert nicht nur *eine* das Gesamtkollektiv umspannende Identität. Es handelt sich vielmehr um ein verschachteltes Geflecht von Identitäten (Flesher Fominaya 2010), die an verschiedenen Gravitationspunkten – einer bestimmten ideologischen Linie, einem Teilziel, einer Trägergruppe, Organisation, Strategie oder auch Aktionsform – anknüpfen können.

So gab es innerhalb der revolutionären Arbeiterbewegung eine Differenzierung in kommunistische, sozialistische, anarchistische, syndikalistische und weitere ideologische Strömungen. So gab und gibt es in der ökologischen Bewegung ein Neben- und teilweise auch Gegeneinander eines pragmatisch-reformistischen und eines fundamentalistisch-radikalen Flügels. Und so formierte sich innerhalb der Frauenbewegung ein Zweig der radikal-feministischen Lesbenbewegung, der kaum Berührungspunkte mit dem liberal-bürgerlichen Zweig der Frauenbewegung aufweist.

Von diesen spezifischeren Identitäten, die durch Netzwerke, eine intensivierte Kommunikation, persönliche Bindungen Gleichgesinnter und milieuspezifische Lebensweisen abgestützt werden, kann eine wesentlich stärkere verhaltensprägende Kraft ausgehen als von der meist nur vage beschreibbaren Identität einer Gesamtbewegung.

Identitäten als prozessuale Zwischenergebnisse

Kollektive Identitäten in Bewegungen sind und bleiben in Bewegung. Das heißt, sie sind weder eine feststehende Voraussetzung kollektiver Aktion noch eine feststehende Eigenschaft als definitives Ergebnis einer Sequenz von Interaktionen. Identitäten sind vielmehr ein für Interpretationen offenes Zwischenergebnis fortlaufender Prozesse der Deutung und Aushandlung. In diese Prozesse fließen Selbstbilder und Fremdbilder ein, in denen auch die unterschiedlich große Deutungsmacht interner Strömungen und Sprecher:innen von Bewegungen zum Ausdruck kommt. Die Substrate der Identitätsbildung sind mannigfaltig. Dazu zählen Utopien oder Dystopien, Gründungsmythen und andere Erzählungen, Schlüsseltexte, Slogans, heroische Figuren, bedeutsame Kämpfe samt damit verbundener Siege und Niederlagen, Symbole und Zeichen, Lieder, Infrastrukturen und vieles mehr. Aus der Fortentwicklung von Identitäten kann sich auch die Einbeziehung oder Abgrenzung von Vorläufern und koexistierenden Gruppen, ein immer enger werdender interner Schulterschluss oder auch die Abwanderung einzelner Gruppen und Strömungen ergeben.

Identität als Gratwanderung

Eine „angemessene“ Identitätsbildung (in) einer sozialen Bewegung wird nicht durch eine möglichst hohe Identifikation, sondern durch eine Balance von konkurrierenden Anforderungen ermöglicht (Rucht 1995). Die gesteigerte Identifikation mit dem Kollektiv, häufig auch verknüpft mit einer hohen Opferbereitschaft „im Dienst der gemeinsamen Sache“, sichert Loyalität und Gefolgschaft, wie dies prototypisch auf Sekten zutrifft. Damit erhöhen sich aber auch die Schwellen für Ein- und Austritt sowie die Forderungen nach fortwährenden Beweisen von Zugehörigkeit und Hingabe. Das bringt in der Regel eine Schließungstendenz gegenüber dem Umfeld der Nicht-Zugehörigen mit sich, was durch eine kompensatorische Selbstbeschreibung als Avantgarde, als Gruppe von Auserwählten, bekräftigt wird. Das gegenteilige Muster ist eine hochgradig inklusive kollektive Identität, die aufgrund ihrer Offenheit und Unbestimmtheit viele und vieles einschließt und so dem Bedürfnis einer Bewegung nach Wachstum entgegenkommt. Mit zunehmender Inklusion disparater Gruppen und Themen verliert eine Bewegung allerdings ihr klares Profil; es droht das Risiko einer Fragmentierung oder eines schleichenden Zerfalls.

Identität als Motivator

Die kollektive Identität einer Bewegung erfordert eine immer wieder zu erneuernde handlungspraktische Bestätigung, die sich vor allem in der Teilnahme am Gruppenleben und Protestgeschehen manifestiert. Da die Zugehörigkeit zu einer Bewegung nicht durch Geburt, eine vertragliche Abmachung oder materielle Gratifikation gesichert und die Möglichkeit der Abwanderung relativ einfach und ständig greifbar ist, muss der Verbleib und die Mitarbeit in einer Bewegung durch eine fortwährende Motivations-, Überzeugungs- und Mobilisierungsarbeit gewährleistet werden. Mittel dazu sind die wechselseitige Vergewisserung, auf der richtigen Seite zu stehen, die Skandalisierung von Übeln und Unrecht, Appelle an moralische Werte und Pflichten (etwa die Beschwörung von Solidarität), die Aussicht auf eine bessere Zukunft, zuweilen aber auch soziale Anerkennung in internen und bewegungsnahen Kreisen sowie Karrierechancen, die sich in manchen Bewegungen bieten.

1.2.3 Grundlegender sozialer Wandel

Das Adjektiv „sozial“ im Zusammenhang mit einer sozialen Bewegung soll darauf hinweisen, dass sie sich zur Gesamtgesellschaft in Beziehung setzt.¹⁵ Gemeint sind also weder karitative, sozialpflegerische Ambitionen noch die Trivialität eines interaktiv hergestellten Gruppenzusammenhangs jedweder Art. Der Bezug auf die Gesamtgesellschaft beinhaltet eine Stellungnahme (a) zu den prägenden sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Strukturen, die sich nicht zuletzt als Machtverhältnisse darstellen, und (b) zu den eine Gesellschaft und ihre Ordnungsform leitenden und legitimierenden Ideen und Werten.¹⁶ Diese Bezugnahme kann aus einer vage formulierten Kritik oder einer Verteidigung des Status quo bestehen; sie kann aber auch auf einer elaborierten Ideologie, einer faktenbasierten Problembeschreibung oder auf utopischen oder dystopischen Vorstellungen beruhen. Häufig werden erst mit dem Fortbestand einer Bewegung deren gesellschaftliche Zielvorstellungen näher umrissen und in Form von Deklarationen festgehalten. Der Horizont der Gesamtgesellschaft ist also nicht notwendig bereits im Vorstadium oder in der Entstehungsphase einer Bewegung präsent. Am Anfang kann Unzufriedenheit mit einzelnen oder sektoralen Missständen den Auslöser für Protestmobilisierung bilden. Auch ist denkbar, dass sich aus solchen Keimen lediglich eine inhaltlich und zeitlich begrenzte Protestkampagne entwickelt, die an ihrer thematischen Beschränkung festhält, sich aufgrund ihres Erfolges oder Scheiterns bald auflöst oder allmählich im Sand verläuft. Protestbewegungen werden erst zur sozialen Bewegung, wenn sie ihre Kritik verallgemeinern und ins Grundsätzliche wenden, wenn sie an den Grundlagen einer sozialen Ordnung in offensiver – oder sogar revolutionärer – Absicht rütteln oder sich aber solchen Bestrebungen in einer anhaltenden kollektiven Mobilisierung oder auch in Form einer Gegenrevolution widersetzen.

Im Rückblick zeigt sich, dass soziale Bewegungen anfänglich meist von Minderheiten getragen werden und mit viel Gegenwind konfrontiert sind. Der Impuls kann zu früh kommen und zunächst verpuffen, um dann zu einem späteren Zeitpunkt erneut und vielleicht erfolgreich aufgegriffen zu werden. Möglich ist auch, dass eine anfänglich kleine Bewegung in einem langen Prozess allmählich breite Unterstützung gewinnt. Möglich ist schließlich, dass eine minoritäre Bewegung

15 Vgl. dazu die Ausführungen von Sewell (2005: 324 ff.) zu den inklusiven Begriffen „social“ und „society“ im Unterschied zu den distinkteren Sphären, die mit den Adjektiven „economic“, „political“ und „cultural“ belegt werden.

16 In diesem Sinne stellte der US-amerikanische Linksaktivist Jerry Rubin (1970: 105) für sein politisches Umfeld klar: „We are not protesting ‚issues‘, we are protesting Western civilization.“ Hilfreich erscheint die von Christian Volk (2022: 1) vorgeschlagene Unterscheidung von reformistischen und transformativen Protesten in modernen Demokratien. „While reformist protest does not challenge the given framework of the modern democratic order, transformative protest politicizes the basic principles of that order.“ Erstere, so könnte man folgern, kennzeichnen Protestbewegungen, Letztere dagegen soziale Bewegungen.

einen Machtkampf eröffnet und für eine Weile zu einer beherrschenden Kraft wird, um dann wieder von einer gegenläufigen Bewegung abgelöst zu werden. Um ein Beispiel anzuführen: Eine massenhafte Mobilisierung gegen eine restriktive Regelung der Abtreibung oder gegen ein internationales Freihandelsabkommen ist eine Protestbewegung. Eine massenhafte Bewegung, die sich prinzipiell gegen eine feudale, kapitalistische, neoliberale oder auch patriarchale Gesellschaft richtet, ist eine soziale Bewegung. Eine solche kann aus thematisch begrenzten Protestbewegungen erwachsen, ist aber nicht mit diesen gleichzusetzen.

Der Bezug sozialer Bewegungen auf die Gesamtgesellschaft wird bei einigen Theoretikern, so dem französischen Soziologen Alain Touraine, sehr eng gefasst. Touraine bezeichnet nur jene kollektiven Gebilde als soziale Bewegung, die an Historizität¹⁷, dem historisch spezifischen Zentralkonflikt (im Singular!) einer Gesellschaftsformation, ansetzen. Dies waren im Fall der industriellen Gesellschaft die Arbeiterbewegung im Kampf um den Besitz von Produktionsmitteln. In der postindustriellen Gesellschaft sind es die neuen sozialen Bewegungen, die sich gegen eine heraufziehende technokratische Gesellschaft wenden und um die Kontrolle über die Wissensproduktion ringen. Bereits 1965 stellte Touraine die Frage nach den neuen Konflikten und Kämpfen, einer neuen sozialen Struktur und den neuen sozialen Bewegungen (1969 [1965]: 118). Außer Betracht blieb dabei die Idee, dass eine Gesellschaftsformation mehr als einen Zentralkonflikt und somit auch mehr als einen Bewegungstypus aufweisen könnte.

Kollektive Bestrebungen, die den Zentralkonflikt einer Gesellschaft verfehlen, gehören Touraine zufolge zur Kategorie organisationeller oder institutioneller Auseinandersetzungen; sie sind ihm zufolge von nachrangiger Bedeutung und entsprechend geringem Interesse (1973a: 368 f.). Andere Theoretiker sozialer Bewegungen, darunter Joachim Raschke (1985), ordnen bestimmten Gesellschaftsformationen eine typische Primärbewegung zu, identifizieren daneben aber jeweils eine Reihe von Sekundärbewegungen.

Wiederum andere Theoretiker sozialer Bewegungen nehmen keinerlei Hierarchisierungen vor und lösen den Bewegungsbegriff von seinem gesamtgesellschaftlichen Bezug. Damit kommen sie zu einer raum-zeitlich spezifischen Aufreihung von mehr oder minder bedeutsamen und mehr oder minder verwandten oder auch gegensätzlichen Bewegungen. Ein solches Vorgehen führt freilich zu einer Inflationierung des Bewegungsbegriffs. Zwar sollte nicht schon mit jeder themenspezifischen Kampagne (z. B. zur Liberalisierung der Abtreibungsgesetze) die Existenz einer sozialen Bewegung unterstellt werden. Aber es ist doch der Frage nachzugehen, ob eine derartige Kampagne zumindest insofern den Keim einer sozialen Bewegung in sich birgt, als einzelne Forderungen, etwa das Recht von Frauen auf Selbstbestimmung im Hinblick auf Abtreibung, einer Logik der

17 Historizität wird nach Touraine (1973b) durch zwei dialektisch verbundene Komponenten bestimmt: das Klassensystem und das System der historischen Aktion.

Generalisierung folgen, die eine Einbindung dieser Frage in ein umfassendes gesellschaftliches Projekt nahelegt. Im Übrigen ist davon auszugehen, dass in vielen Fällen ein bereits bestehender gesamtgesellschaftlicher Bezug einer Bewegung als bekannt vorausgesetzt werden kann; er muss somit nicht in jeder einzelnen Protestaktion, die ein spezielleres Anliegen aufgreift, explizit gemacht werden.

Mit dem Kriterium des gesamtgesellschaftlichen Bezugs sollte allerdings keine Eingrenzung des Bewegungsbegriffs auf eine grundsätzliche Richtung (progressiv oder regressiv, pro- oder antimodern, demokratisch oder antidemokratisch etc.) vorgenommen werden. So hat etwa Hofmann (1970: 7) apodiktisch formuliert, soziale Bewegung sei gleichbedeutend mit Emanzipationsbewegung. Vielmehr können kommunistische wie faschistische, auf Unterdrückung wie auf Befreiung setzende Gruppierungen, links- und rechtspopulistische Formationen die Gestalt einer sozialen Bewegung annehmen. Entsprechend vielfältig sind auch verschiedene Typologien sozialer Bewegungen angelegt. Sie können sich nicht nur auf die politisch-ideologische Position von Bewegungen, sondern auch auf Handlungsfelder, strategische Ausrichtung, soziale Träger und andere Merkmale beziehen.¹⁸

Aus der Verknüpfung des Bewegungsbegriffs mit der Frage gesamtgesellschaftliche Ordnung ergibt sich eine Historisierung des Konzepts soziale Bewegung, genauer: dessen Bindung an das Zeitalter der Moderne. Wie schon einleitend vermerkt: Soziale Kämpfe, Aufstände, Rebellionen sind bis in die römische und griechische Antike nachweisbar. Sie durchziehen ebenso die mittelalterliche Geschichte. In diesen Epochen ging es darum, hergebrachte oder gottgegebene Rechte, die von der Obrigkeit missachtet wurden, einzuklagen. Durch den kollektiven Widerstand sollten Abweichungen von einer im Kern als unverrückbar geltenden Ordnung korrigiert werden.¹⁹ Doch erst mit der Aufklärung setzt sich die Vorstellung durch, Menschen könnten nach ihren eigenen Vorstellungen und Wertorientierungen „Geschichte machen“. Mit diesem wahrlich revolutionären Gedanken wird auch der Weg frei für genuin soziale Bewegungen, die eine neue und ganz andere gesellschaftliche Ordnung imaginieren und für deren Verwirklichung eintreten (siehe Abschnitt 2.1).

18 Etliche dieser Typologien beruhen auf nicht weiter explizierten oder inkonsistenten Kriterien. Andere beziehen sich auf Unterformen eines Bewegungstypus, z. B. von sozial-ökonomischen Bewegungen (dazu Laidler 1946). Ein relativ früher Ordnungsversuch stammt von Lang/Lang (1961: 497). Sie haben vier Kriterien benannt, die Typologien zugrundeliegen können: „(1) some external criterion, such as the area of activity, the interest represented, or the content of its ideology (phenomenistic); (2) the type of value orientation; (3) the nature of the goals; and (4) the growth pattern.“

19 In der griechischen Antike, so bei Aristoteles, findet sich allerdings die Idee einer Abfolge von Regierungsformen. Die Vorstellung einer invarianten Sequenz deutet darauf, dass ihr eine gleichsam natürliche Gesetzmäßigkeit zugrunde liegt. In diesem Sinn war die Idee, Geschichte könne „gemacht“ werden, dem antiken Denken fremd.

1.2.4 Kollektiver und öffentlicher Protest

Bewegungen, die gegen herrschende Verhältnisse anrennen oder sich derartigen Bestrebungen widersetzen, sind Teil einer triadischen Konfliktkonstellation, in der neben dem Gegner auch Dritte Parteien, insbesondere das politische Publikum sowie Richter- und Schlichterinstanzen, eine wichtige Rolle spielen. Das zentrale Mittel, mit dem sich Bewegungen präsentieren und bekannt machen, ist der kollektive und öffentliche Protest, der eine Vielzahl von Formen und Eskalationsstufen annehmen kann. Er ist ein notwendiges, aber im Allgemeinen nicht hinreichendes Mittel, um die erklärten Ziele zu erreichen. Protest soll Aufmerksamkeit, Zustimmung und möglichst große Unterstützung erzeugen, um dank seiner Breitenwirkung oder auch seines disruptiven Potentials Veränderungen zu erzwingen. Neben dieser instrumentellen Funktion dient der Protest aber auch der Selbstvergewisserung und Stärkung kollektiver Identität, insofern er einen gemeinsamen Erfahrungsraum schafft und die Entschlossenheit und Solidarität des handelnden Kollektivs zum Ausdruck bringt. Für soziale Bewegungen ist kollektiver Protest konstitutiv. Jedoch ist nicht jeder kollektive Protest bereits eine soziale Bewegung.

Der hier zugrunde gelegte Protestbegriff ist eine weit gefasste Ober- und Sammelkategorie, die aber durchaus im Einklang mit seiner etymologischen Herkunft steht. Das Wort Protest und seine fast gleichlautenden Entsprechungen im Englischen und Französischen sind abgeleitet vom lateinischen Verb *protestare*, das wörtlich meint: für etwas Zeugnis ablegen, etwa im Rahmen einer Gerichtsverhandlung. Später hat sich die bis heute geltende semantische Verschiebung von Protest im Sinne des Widersprechens oder Nein-Sagens durchgesetzt. Doch sollte nicht übersehen werden, dass in vielen Fällen das Nein implizit auf einen positiven Wert oder Zustand hinweist. Wer beispielweise gegen Folter protestiert, bekennt sich, spätestens auf Nachfrage hin, zu Werten wie Menschenwürde und dem Recht auf körperliche Unversehrtheit.

Mit Protest werden üblicherweise verbale Äußerungen und/oder Handlungen bezeichnet, die Kritik und Widerspruch zum Ausdruck bringen. Protestieren können Kinder, die sich gegen Verbote ihrer Eltern auflehnen. Protestieren können auch Regierungen, die das Verhalten einer anderen Regierung missbilligen. Im Falle sozialer Bewegungen beinhaltet der Protest eine kollektiv und öffentlich vorgetragene Kritik. Diese kann auf Zustände zielen, die als empörend und ungerecht empfunden werden; sie kann auch auf politische Entscheidungen oder Repräsentanten, auf sonstige Personen, Gruppen oder Organisationen zielen, beispielweise Unternehmen, Wirtschaftsverbände, kirchliche Gruppen, Kulturträger, Konsumenten etc. Das Spektrum des Protests reicht von freundlich-appellativer Kritik über friedliche Kundgebungen und Aktionen zivilen Ungehorsams bis hin zu gewaltförmigen Aktionen einschließlich massiver Sachbeschädigungen und tödlich verlaufender Attacken. Dieses theoretisch zur Verfügung stehende

Spektrum von Protestaktivitäten wird von konkreten Bewegungen meist nur partiell im Sinne eines als notwendig und legitim erachteten, möglicherweise auch bereits erlernten Protestrepertoires ausgeschöpft. Einzelne Strömungen innerhalb einer Bewegung machen sich oft nur bestimmte Ausschnitte des Repertoires zu eigen. Zudem existieren Bewegungen, die aufgrund ihrer erklärten Zielsetzung (z. B. als Friedensbewegung oder Menschenrechtsbewegung) Protestgewalt ablehnen oder, umgekehrt, aufgrund ihrer dramatischen Problembeschreibung (z. B. „Bevölkerungsaustausch“; „Klimakatastrophe“) oder generellen strategischen Ausrichtung (z. B. als revolutionäre Bewegung) zu drastischen Mitteln neigen.

Dieser weit gefasste Protestbegriff unterscheidet sich von vereinzelt anzutreffenden Vorschlägen, Protest lediglich als eine erste und moderate Stufe einer umfassenderen Skala zu verstehen, deren weitere Stufen die Verweigerung (etwa als Boykott von Steuerzahlungen), der zivile Ungehorsam und schließlich die gewaltsame Aktion bilden. Auch wird hier nicht die in manchen aktivistischen Kreisen vorgenommene Unterscheidung von Protest und Widerstand übernommen, der zufolge Protest als bloße Artikulation eines Nein verstanden wird, während Widerstand darauf angelegt sei, handlungspraktisch etwas zu verhindern.²⁰

Die hier für soziale Bewegungen als konstitutiv angesehene Rolle von Protest wird in den meisten zeitgenössischen Definitionen sozialer Bewegung und auch damit verbundenen Theorien sozialer Bewegungen geteilt. Autor:innen sehr unterschiedlicher Provenienz wie Niklas Luhmann, Donatella della Porta und Mario Diani betonen das für Bewegungen zentrale Moment des Protests. Dagegen definieren McCarthy und Zald als prominente Vertreter des Ressourcenmobilisierungsansatzes eine soziale Bewegung in sehr allgemeiner Weise als „a set of opinions and beliefs in a population which represents preferences for changing some elements of the social structure and/or reward distribution of a society“ (McCarthy/Zald 1977: 1217 f.), ohne dabei auf die Mittelwahl, also Protest bzw. Widerstand, einzugehen. Nach diesem Verständnis wäre auch eine Kampagne zur Verlängerung des Ladenschlusses im Einzelhandel oder für eine staatliche Subventionierung von Kleinkunsthöfen eine soziale Bewegung.

Mit der Hervorhebung von Protest als einem Merkmal sozialer Bewegung ist nicht die Annahme verbunden, dass die Bewegung sich darin erschöpfen würde, wie es die häufig anzutreffende Bezeichnung einer Bewegung als Protestbewegung nahelegen könnte.²¹ Der Protest ist eine primär nach außen gerichtete Akti-

20 Dazu die Worte von Dale A. Smith, einem Aktivisten aus der US-amerikanischen *Black-Power-Bewegung*, aufgezeichnet und zustimmend zitiert von der damaligen *Konkret*-Kolumnistin Ulrike Meinhof in einem zuerst 1968 veröffentlichten Artikel: „Protest ist, wenn ich sage, das und das paßt mir nicht. Widerstand ist, wenn ich dafür Sorge, daß das, was mir nicht paßt, nicht länger geschieht.“ (Meinhof 1968: 5).

21 Bewegungen beinhalten viele Aktivitäten jenseits des Protests. Einzelne Gruppierungen innerhalb von Bewegungen können zum Beispiel Recherchen durchführen, ein Archiv anlegen oder Spenden sammeln.

vität. Man kann schwerlich gegen sich selbst protestieren. Protest ist das Medium, durch das sich Bewegungen öffentlich darstellen und – werbend, argumentierend oder auch drohend – Eindruck erzeugen oder konkreten Druck auf andere Akteure ausüben wollen. Doch neben dem Protest gibt es nicht nur zahlreiche weitere nach außen gerichtete Aktivitäten sozialer Bewegungen (z. B. Mitarbeit in bürgerschaftlichen Gremien, Beteiligung an Gedenktagen, Aufklärung über Sachverhalte), sondern eine breite Palette von teilweise unsichtbaren oder ganz nach innen gerichteten Handlungen, z. B. die Beschaffung von Informationen, die Schlichtung eines internen Streits, Debatten über die strategische Ausrichtung, Auswertungen einer geglückten oder missglückten Aktion, Siegesfeiern, gesellige Runden des Beisammenseins usw.

1.3 Abgrenzungen zu verwandten Phänomenen

Der Begriff soziale Bewegung ist Teil eines semantischen Feldes, dessen Elemente nur selten explizit in Relation zueinander gesetzt und damit auch voneinander abgegrenzt werden. So werden neben sozialen Bewegungen zuweilen politische, ökonomische, kulturelle (incl. religiöse und ethnische) Bewegungen identifiziert. Damit werden sektorale Schwerpunkte bewegungsformiger Mobilisierung benannt, wobei, abhängig von der jeweiligen empirischen Ausrichtung, offenbleiben kann, ob es sich hier lediglich um Unterformen einer sozialen Bewegung (sofern eine Bezugnahme auf gesamtgesellschaftliche Wandel vorliegt) oder vielmehr um analytisch gesonderte und eigenständige Gebilde handelt. Letzteres würde beispielsweise auf eine religiöse Bewegung zutreffen, die keinerlei gesellschaftliche Interventionen anstrebt und somit auch kein Element des Protests aufweist, sondern sich von ihrer sozialen Umgebung absondert und innere Wandlung predigt.

Insofern soziale Bewegungen auf grundlegende gesellschaftliche Verhältnisse Einfluss nehmen wollen, kommen sie allerdings kaum umhin, sich auch auf das politische Terrain bzw. in die politische Auseinandersetzung mit jenen zu begeben, denen die formelle Entscheidungsgewalt über Grundfragen gesellschaftlicher Ordnung obliegt. Soziale Bewegungen haben somit über kurz oder lang auch eine politische Ausrichtung, so dass Jenkins (1981) vorgeschlagen hat, den Begriff des *sociopolitical movement* zu verwenden.

Eine zweite Unterscheidung betrifft die Begriffe Protestbewegung und soziale Bewegung. Protest wurde in der vorstellten Arbeitsdefinition als ein konstitutives Merkmal einer sozialen Bewegung angesehen. Insofern könnte man die beiden Begriffe als synonym betrachten. Mit dem Bezug auf die Gesamtgesellschaft wurde jedoch ein weiteres Merkmal sozialer Bewegung genannt, das, gemäß dem hier vertretenen Verständnis, einer Protestbewegung nicht zu eigen ist. Protestbewegungen und mehr noch einzelne Protestkampagnen verfolgen begrenzte Ziele. Sie entwickeln keine eigenen Vorstellungen sozialer Ordnung, geschweige